

<https://www.die-tagespost.de/kirche/vatikan-und-papst/mariologie-zu-vatikan-dokument-ein-bruch-mit-der-bisherigen-praxis-art-251434>

SCHREIBEN ZU ÜBERNATÜRLICHEN PHÄNOMENEN

Mariologie zu Vatikan-Dokument: „Ein Bruch mit der bisherigen Praxis“

Das neue Vatikandokument verdunkelt die Autorität des einzelnen Bischofs und schiebt die Frage nach der Echtheit von Erscheinungen beiseite, so Manfred Hauke im Gespräch.



Foto: Mathias Marx / imagetrust via www.imago-images.de (www.imago-images.de) | Manfred Hauke meint: "Das Zeugnis von Sehern ist dann glaubwürdig, wenn sie sich selbst im Hintergrund halten und die ihnen anvertraute prophetische Botschaft in den Vordergrund stellen." Im Bild: Ein Relief der ...

21.05.2024, 16:00 Uhr [Regina Einig](#)

Herr Hauke, der Vatikan stärkt die Rolle des Papstes bei der Einordnung und Bewertung von Privatoffenbarungen. Nur der Papst kann die Übernatürlichkeit eines Phänomens erklären? In der Regel sollen sich künftig weder Vatikan noch die Ortsbischöfe zum übernatürlichen Charakter eines Phänomens äußern. Wie begründet ist die neu verordnete Zurückhaltung?

LESEN SIE AUCH:



NEUE VORSCHRIFTEN

[Vatikan zu übernatürlichen Phänomenen: „Große Fülle geistlicher Früchte“](#)

Die Zurückhaltung wird begründet mit den Schwierigkeiten, die bei einer Prüfung der Phänomene auftauchen können, und mit gegensätzlichen Beurteilungen von Seiten der Bischöfe. Die bischöflichen Verlautbarungen, die dazu Stellung nehmen, sind auch vergleichsweise selten. Problematisch ist es freilich, die Frage nach der Übernatürlichkeit an die Seite zu rücken. Was die Gläubigen interessiert, ist zu Recht vor allem die Frage, ob die vorgebliche prophetische Offenbarung echt ist oder nicht. Hierbei wäre es wichtig, die Bedeutung von Wundern und Weissagungen für die Bekräftigung eines Phänomens herauszuarbeiten. Dies geschieht in dem neuen Dokument leider nicht. Die Bedeutung der Wunder wird nur angedeutet, und die der Weissagungen ist nicht erkennbar. Für die Marienerscheinungen in Fatima war beispielsweise wichtig die konkrete Ansage am 13. Juli 1917, dass drei Monate später am gleichen Ort zur gleichen Zeit ein großes Wunder geschehen werde, und es geschah das Sonnenwunder vom 13. Oktober. Umgekehrt sind nicht eingetroffene Prophezeiungen schon nach der Heiligen Schrift ein negatives Kriterium (Dtn 18,20-22; Jer 28). [Kardinal](#) Fernández zitiert hingegen für die Beurteilung von Visionen eine Aussage von [Karl Rahner](#), der die subjektive Wahrnehmung der Seher betont und die Frage relativiert, ob ein Phänomen von Gott oder vom Bösen stammt.

Was bedeutet das konkret?

Rahner kennzeichnet alle Visionen als eventuell gottgewirkte subjektive Eindrücke der Phantasie und stellt später ein unmittelbares Einwirken Gottes in die Welt zugunsten der geschöpflichen Zweitursachen in Frage. Diese relativistische Verallgemeinerung stößt sich freilich mit den konkreten Vorgängen, bei denen auch materielle Vorgänge eine Rolle spielen können (wie bei der „Tilma“ von Guadalupe) und bei denen eine Gruppe von Sehern das Ereignis bezeugt (wie etwa in Fatima oder im irischen Cnoc Mhuire). Das Gleiche gilt vom Wirken des Teufels, das abgesehen von dem erwähnten Rahner-Zitat nicht im Radar des Dokumentes auftaucht. Dabei kann es sehr wohl „Zeichen“ geben, die auch bösen Geistern möglich sind (wie anscheinend die menschlich nicht erklärbaren Fotografien von Bayside in den USA), aber keine echten Wunder. Wenn eine direkt mit der angeblichen Privatoffenbarung verbundene Aussage, die von mehreren Personen bezeugt wird, falsch ist oder abwegig, dann lässt sich das nicht „pastoral“ relativieren zugunsten einer halben Anerkennung des ganzen Phänomens. Hier gilt es, die „rote Karte“ zu zeigen.

Ist die Erwartung realistisch, ein Ortsbischof könne sich je nach Fall soweit aus der Bewertung eines Phänomens heraushalten, wie das Dokument es verlangt? Könnte beispielweise der Bischof eines von tausenden Pilgern besuchten Ortes seinen Priestern und Gläubigen, die ihn um Rat fragen, seine Einschätzung vorenthalten?

Der Bischof muss seine Nähe zeigen, aber auch seine Zurückhaltung vor einem Ende der Prüfung des Phänomens. Für sehr positiv halte ich die Anweisung, dass er sich „umsichtig“ informieren möge und dafür sorgen soll, „dass er unverzüglich alle für eine erste Beurteilung nützlichen Informationen sammelt“ (Art. 7 §1) Der heilige Karl

Borromäus hat beispielsweise nach dem Tränenwunder eines Marienbildes in Rho sofort eine Kommission ernannt, die über einen Monat hinweg intensiv das Phänomen untersuchte; daraufhin konnte er den übernatürlichen Ursprung feststellen, auch wenn er vorher das römische „nihil obstat“ einholte; danach ließ er eine gewaltige Basilika am Ort des Wunders bauen.

Viele Gläubige orientieren sich bei der Einordnung von Privatoffenbarungen an der Logik der guten Früchte. Was ist an dieser Logik dran?

Die guten Früchte sind ein wichtiges Kriterium, aber oft gibt es auch sehr schlechte Früchte, die mit dem Phänomen verbunden sind, wie etwa der Ungehorsam gegenüber den legitimen Weisungen des zuständigen Bischofs und die Verteufelung jedweder Kritik. Entscheidend ist darum die Beurteilung des Phänomens selbst: die Glaubwürdigkeit der Seher, der Inhalt der Botschaften, die Beglaubigung durch Wunder und Weissagungen.

"Entscheidend ist die Beurteilung des Phänomens selbst: die Glaubwürdigkeit der Seher, der Inhalt der Botschaften, die Beglaubigung durch Wunder und Weissagungen"

Der Vatikan erwähnt Kritikpunkte an Privatoffenbarungen wie Gewinn, soziale Berühmtheit etc. Wer definiert nun, wann aus Kommerz und Prestige ein Problem wird, und was im grünen Bereich ist?

Das Zeugnis von Sehern ist dann glaubwürdig, wenn sie sich selbst im Hintergrund halten und die ihnen anvertraute prophetische Botschaft in den Vordergrund stellen. Das Dokument betont, dass kein Gläubiger verpflichtet ist, an Privatoffenbarungen zu glauben. Die Päpste der letzten Pontifikate glaubten jedoch nicht nur daran, sondern förderten Orte wie Lourdes und Fatima durch Besuche. Können die Gläubigen diesen Umstand einfach ignorieren?

Kirchlich approbierte Privatoffenbarungen gehören nicht zu dem Glauben, der für unser ewiges Heil notwendig ist. Wenn sie echt sind, bilden sie allerdings wichtige Zeichen des Wirkens Gottes in dieser Welt: „Ohne prophetische Offenbarung verwildert das Volk“ (Spr 29,18). „Lösch den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht!“ (1 Thess 5,19f). Orte wie [Lourdes](#) und Fatima finden im Übrigen ihren Ausdruck auch in der Liturgie und in der Volksfrömmigkeit.

Der Präfekt des Dikasteriums für die Glaubenslehre hat bei der Vorstellung des Dokuments auch den Wallfahrtsort Medjugorje erwähnt. Inwieweit erleichtert das Dokument den Umgang mit dem Fall Medjugorje?

Die Frage nach dem übernatürlichen Ursprung wird ersetzt durch eine Klassifikation in sechs verschiedene Kategorien, die mit einer Ampel verglichen werden könnte: die erste Kategorie („nihil obstat“) entspricht der Farbe Grün, die Kategorien 2-4 entsprechen der Farbe Gelb und die Kategorien 5-6 der Farbe Rot. Bei der Pressekonferenz betonte

Kardinal Fernández, die Beurteilung des Falls Medjugorje sei noch nicht abgeschlossen, aber die neuen Normen würden eine Einordnung erleichtern. Angesichts einer „pastoralen“ Haltung mit „prudenziellen“ Schlussfolgerungen ist eine Abklärung der Wahrheitsfrage wohl nicht zu erwarten. Das ist schade, denn gerade die problematischen Phänomene von Trevignano, die wohl mit für die schnelle Ausarbeitung der neuen Normen verantwortlich sind, hätten dies fördern können: eine Statue der „Gospa“ von Medjugorje begann im Jahre 2016, Blut und Tränen zu vergießen, und es gab eine Fülle von angeblich himmlischen Botschaften. Der zuständige Bischof, der im Januar 2023 in sein Amt eingeführt wurde, erließ am 6. März 2024 das Dekret mit dem Urteil „constat de non supernaturalitate“.